Das vierte Capitel.

Von der Entzündung der Brust.

§. 46.

Die Entzündung der Brust, oder Peripneumonie, oder Fluß auf der Brust, ist eine Entzündung der Lunge, und am gewöhnlichsten nur einer Seite derselbigen. Ihre Kennzeichen sind: ein länger oder kürzer anhaltender Schauder, unter welchem der Kranke bisweilen sehr unruhig und beängstigt ist, ein wesentlicher Umstand, der mich mehr als einmal diese Krankheit in ihrem ersten Anfange sicher hat unterscheiden lassen; die Hitze, welche auf den Schauder folget, und die, einige Stunden hindurch, oft mit zurückkehrender Kälte untermengt ist; der Puls ist geschwind, ziemlich stark, mittelmäßig voll, hart und ordentlich, wenn das Uebel nicht heftig ist; klein, weich und unordentlich, wenn die Krankheit sehr schwer ist; eine geringe schmerzhafte Empfindung auf der einen Seite der Brust; bisweilen eine Art von Beklemmung des Herzens; manchmal Schmerzen über den ganzen Leib, insonderheit in den Lenden; Drucken, wenigstens die meiste Zeit, denn bisweilen ist es nur schwach; die Nothwendigkeit fast immer auf dem Rücken zu liegen, indem man nur sehr selten auf den Seiten liegen kann; ein

Husten, der bisweilen trocken und alsdann schmerzhafter, manchmal mit Auswürfen begleitet ist, die mehr oder weniger mit Blut vermischt, oft von lauter Blut voll sind; ein Schmerz oder wenigstens eine Schwere des Kopfs; oft Phantasien; fast immer Röthe des Gesichts; manchmal blasse Farbe, und gleich vom Anfange an verstörte Gesichtszüge, welches letztere keine gute Vorbedeutung ist; die Lippen, die Zunge, der Gaum, die Haut sind trocken; der Athem heiß, das Wasser nicht eben häufig und im Anfange roth, in der Folge häufiger, weniger roth, und mit vielem Bodensatz; öfters Durst; bisweilen im Anfange Neigung zum Erbrechen, welches oft Leute von wenigen Einsichten verleitet hat, ein Brechmittel zu geben, das insonderheit in diesem Zeitpuncte tödtlich ist; eine allgemeine Hitze, fast alle Abend ein erneuerter Anstoß, während dessen der Husten heftiger und der Auswurf geringer ist. Der beste Auswurf ist derjenige, welcher weder zu flüßig noch zu hart, sondern von mittelmäßiger Festigkeit, demjenigen ähnlich ist, was am Ende eines Schnupfens sich zeiget, aber gelber, und mit etwas Blut vermischt, welches nach und nach abnimmt und gemeiniglich vor dem siebenten Tage aufhöret. Bisweilen steigt die Entzündung die Luftröhre hinan, und erregt dem Kranken eine Erstickung und beym Schlucken eine schmerzhafte Empfindung, so daß er glaubt, eine Halskrankheit zu haben.

§. 47.

§. 47.

Wann das Uebel sehr heftig ist, oder es zu werden anfängt, so kann der Kranke nicht anders als sitzend Athem holen. Der Puls wird sehr klein und sehr geschwinde. Das Gesicht wird bleyfärbig, die Zunge schwarz, die Augen herumfahrend, der Kranke hat eine unaussprechliche Bangigkeit, und wirft sich beständig im Bette hin und her; bisweilen ist der eine Arm wie gelähmt, die Phantasien hören nicht auf, er kann weder wachen noch schlafen. Die Haut über der Brust und an dem Halse wird bisweilen, hauptsächlich wenn die Luft knapp und das Uebel in der äussersten Heftigkeit ist, mit bleyfärbigen Flecken, die mehr oder weniger merklich sind, bedecket. Die Kräfte verlieren sich, die Schwierigkeit Athem zu holen wird von einem Augenblicke zum andern größer, der Kranke fällt in eine Schlafsucht, und stirbt bald darauf eines erschrecklichen Todes, der insonderheit unter den Landleuten, als eine Wirkung der hitzigen Mittel, die sie in diesem Falle anwenden, leider! gar zu gemein ist. Man hat gesehen, daß der Gebrauch dieser Mittel die Krankheit bis zu einem solchen Grade vermehret habe, daß das Herz zersprungen ist, wie die Eröfnung des Körpers nachher bewiesen hat.

§. 48.

Wann die Krankheit auf einmal und mit Heftigkeit ansetzt, wann die Kälte einige Stunden anhält,

anhält, und darauf eine brennende Hitze folget, wann das Gehirn gleich vom Anfange an in Verwirrung geräth, wann der Kranke einen geringen Durchfall hat, der mit Stuhlzwang begleitet ist, wann er sich vor dem Bett fürchtet, wann er zu stark schwitzt, oder wann seine Haut äusserst trocken ist, wann seine Gemüthsbeschaffenheit verändert zu seyn scheint, wann er mit vieler Mühe auswirft, so ist die Krankheit sehr gefährlich.

§. 49.

Man muß gleich den Kranken nach der Lebensordnung halten, und Sorge tragen, daß er nie zu kalt trinke. Sein Getränk muß die Gerstentisane No. 2. oder die Mandelmilch No. 4. oder die Tisane No. 7. seyn. Der Kräutersaft, der sich unter diesem letzteren Getränke befindet, ist in diesem Falle ein vortrefliches Mittel, weil er das dicke Geblüt, das die Entzündung verursacht, ungemein verdünnet.

So lange das Fieber ausserordentlich heftig und der Auswurf nicht stark genug ist, so lange der Kranke irre redet, sehr starke Kopfschmerzen hat, oder lauter Blut auswirft, so muß man ihm das Clystier No. 5. drey- oder wenigstens zweymal in 24 Stunden geben. Aber das Hauptmittel ist der Aderlaß. Sobald die Kälte vorbey ist, so muß man auf einmal 12 Unzen Blut abzapfen, und, wenn der Kranke jung und stark ist, 14 bis 16 Un-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135048-p0200-6 DFG

16 Unzen. Ein solcher starker Aderlaß hilft mehr, als wenn man 24 Unzen zu dreyenmalen ließe.

§. 50.

Wenn die Krankheit so ist, wie sie §. 46. beschrieben wird, so erleichtert dieser Aderlaß den Kranken, auf einige Stunden, merklich. Aber das Uebel kömmt wieder. Diesem vorzubauen, muß man, wenn nicht alles ausserordentlich gut gehet, nach Verlauf von vier Stunden den Aderlaß wiederholen, und noch 12 Unzen Blut abzapfen. Oft ist dies genug. Allein wenn nach acht oder zehn Stunden die Krankheit wieder überhand zu nehmen schiene, so müßte man zum dritten, auch wohl zum viertenmale schreiten. Doch beym Gebrauche der übrigen nothwendigen Mittel, habe ich selten diesen vierten Aderlaß nöthig gehabt, und häufig lasse ich es nur bey den ersten beiden malen bewenden.

Ist die Krankheit schon einige Tage alt, ehe man etwas zu brauchen anfängt, ist das Fieber noch stark, das Athemholen schwer, findet sich kein Auswurf, oder wirft der Kranke zu viel Blut aus, so muß man, ohne sich um den Tag zu bekümmern, gesetzt es wäre auch der zehnte, eine Ader öfnen.

§. 51.

Das Blut ist in dieser und in allen andern Entzündungs-Krankheiten überaus dick, und es setzet sich beynahe gleich, nachdem es gelassen worden,

eine

eine weisse, zähe Haut darüber, welche jeder kennt, und crusta pleuritica genennt wird. Man sieht es als ein gutes Zeichen an, wenn sie bey jedem Aderlaß von ihrer Härte und Dicke etwas verlieret. Dies ist überhaupt wahr, wenn der Kranke sich zu gleicher Zeit besser befindet; aber wenn man nur allein auf das Blut sähe, so würde man sich oft betriegen. Ja es geschieht zuweilen, daß diese Haut in der heftigsten Entzündung der Brust sich nicht setzet, welches man für ein sehr gefährliches Zeichen hält. Es giebt übrigens hiebey verschiedene wunderbare Abweichungen, die von den kleinsten Umständen abhangen. Folglich muß man sich bey Verordnung der Aderlässe nicht einzig und allein nach dieser Haut richten, und überhaupt muß man nicht zu sehr glauben, daß der Zustand des Bluts im Aderlaßbecken, uns auf den wahren Zustand desselbigen im Körper mit völliger Gewisheit schliessen lasse.

§. 52.

Wenn der Kranke in dem Zustande ist, der §. 47. beschrieben worden, so hilft der Aderlaß nicht nur nichts, sondern er schadet auch bisweilen, weil er den Kranken auf einmal entkräftet. Ueberhaupt sind in diesem Falle alle Hülfsmittel unnütz, und es ist in dieser Krankheit allemal ein sehr schlimmes Zeichen, wenn der Aderlaß keine Erleichterung verschaft, oder wenn Umstände da sind, die ihn verbieten.

§. 53.

§. 53.

Man muß alle Tage eine halbe Stunde die Füße in ein laues Bad setzen, und dabey den Kranken sorgfältig einhüllen, damit die Kälte die Ausdünstung nicht hindere, welche das Bad heraus bringt.

§. 54.

Alle zwo Stunden nehme er eine Tasse voll von dem Getränke No. 8. welches alle Ausleerungen und hauptsächlich den Auswurf erleichtert.

§. 55.

Ist das Drucken stark und der Husten trocken, so lasse man den Kranken den Dampf von siedendem Wasser, mit ein wenig Weineßig vermischt, in sich ziehen. Man verhält sich hiebey auf eine gedoppelte Art. Entweder setzt man ein Gefäß mit heissem Wasser unter das Gesicht des sitzenden Kranken, und bedeckt, um den Dampf aufzuhalten, seinen Kopf und das Geschirr mit einem Leinentuch; oder man tunkt in das siedende Wasser einen Schwamm, und hält ihm solchen vor dem Mund. Die zwote Art ist nicht so kräftig, ermüdet aber den Kranken nicht so sehr. Ist das Uebel sehr gefährlich, so gebraucht man statt des Wassers lauter Eßig. Oft hat dieser Dampf Kranke erretet, die am Rande des Grabes zu seyn schienen; er muß aber verschiedene Stunden hindurch fortgesetzet werden.

§. 56.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135048-p0203-4 DFG

§. 56.

Man braucht auch mit gutem Erfolge zu dem Halse und zu der Brust die Mittel No. 9.

§. 57.

Wenn das Fieber ausserordentlich heftig ist, so muß man alle Stunden einen Löffel voll von dem Getränke No. 10. geben. Deswegen aber wird nichts von der Menge der andern Getränke vermindert; man kann sie unmittelbar nachher einnehmen, oder sogar dieses damit vermischen.

§. 58.

So lang das Uebel sich verschlimmert, oder in demselbigen Zustande bleibet, so muß man mit einerley Mitteln fortfahren. Wenn es aber am dritten, (welches selten geschiehet) am vierten oder fünften Tage eine günstigere Gestalt bekömmt, wenn die Anstöße weniger heftig sind, wenn der Husten nicht mehr so stark, der Auswurf weniger mit Blut vermengt, das Athemholen leichter, der Kopf freyer, die Zunge nicht mehr so trocken, das Wasser weniger roth und häufiger ist, dann ist es genug sich nach der Lebensordnung zu halten, und alle Abend ein Clystier zu nehmen. Oft ist der Anstoß des vierten Tages der stärkste.

§. 59.

Die Krankheit vertheilet sich durch den Auswurf, und oft durch das Wasser, welches am 7ten

oder

oder 9ten oder 11ten Tage, bisweilen auch an den Zwischentagen, anfängt einen sehr starken weißröthlichen Bodensatz, bisweilen auch einen wahren Eiter zu setzen. Endlich folgt ein Schweiß, der alsdann so vortheilhaft ist, als er im Anfange schädlich gewesen.

§. 60.

Einige Stunden ehe die gedachten Ausleerungen sich einstellen, zeigen sich bisweilen einige sehr fürchterliche Zufälle, als Beängstigung, Herzklopfen, ein unordentlicher Puls, stärkeres Drucken, Zuckungen, (dies ist der so genannte critische Zustand) allein sie sind nicht gefährlich, wenn man sich nur nicht schlecht dabey beträgt. Diese Zufälle hangen von der eiterichten Materie ab, welche sich los macht, mit den Feuchtigkeiten umläuft, und verschiedene Theile reitzet, bis die Ausleerung den Anfang genommen hat. Alsdann hören alle Zufälle auf, und der Schlaf kömmt gemeiniglich wieder. Ich kann aber nie genug auf die in diesen Umständen nöthige Klugheit dringen. Bisweilen erschreckt die Schwachheit, ein andermal die Zuckungen oder einige andere Zufälle. Begeht man nun, wie es täglich geschieht, die Thorheit, für diese Zufälle besondere Mittel zu verordnen, als feurige Herzstärkungen, Theriack, Lattwerge, Bibergeil, Raute, so stört man die Natur in ihren Wirkungen, die Aenderung erfolgt nicht, die Materie, die durch den Stuhlgang, oder durch das

Wasser, oder durch den Schweiß ausgeleeret werden sollte, bleibt zurücke, und setzt sich auf einen der inneren oder äusseren Theile. Geschicht dieses auf einen inneren Theil, so stirbt der Kranke bald, oder es entsteht eine neue Krankheit, die gefährlicher und schwerer zu heilen ist, als die erste. Geschicht es auf einen äusseren Theil des Leibes, so ist das Uebel nicht so groß, und man muß, sobald man dessen gewahr wird, erweichende Umschläge auf diesen Theil legen, um es zur Reife zu bringen, und es, sobald man kann, öfnen.

§. 61.

Diesen traurigen Folgen zuvor zu kommen, muß man, wann die eben erwehnten fürchterlichen Zufälle sich einstellen, in der Cur nichts ändern, ausgenommen daß man das erweichende Clystier No. 5. gebe und alle zwo Stunden ein Stück Flanell in laulichtes Wasser tauche, den Unterleib damit bedecke, und fast den ganzen Rücken bis an die Lenden damit bewinde. Man kann auch die Menge des Getränks ein wenig vermehren, und hingegen, so lange dieser heftige Zustand dauret, die Nahrungsmittel vermindern.

§. 62.

Ich habe von den Brechmitteln und den Purgiermitteln nichts gesagt, weil sie in dieser Krankheit ganz und gar zuwider sind. Die Schmerzstillende oder Schlaf befördernde Mittel taugen auch über-

überhaupt nichts. Doch sind einige Fälle, in welchen sie nützlich seyn können, weil solche aber so schwer zu beurtheilen sind, so muß man sich ohne einen Arzt nie dergleichen erlauben. Ich habe viele Kranke gesehen, die durch diese zur Unzeit gebrauchte Mittel in eine unheilbare Auszehrung gestürzet worden. Wenn alles gut gegangen, so befindet sich der Kranke am vierzehnten Tage gemeiniglich sehr wohl, und dann kann man ihn, wann er Lust zum essen hat, nach der Lebensordnung der Genesenen halten. Hat er noch Eckel, ist der Mund unrein, und der Kopf schwer, so muß man ihn mit dem Getränke No. 11. reinigen.

§. 63.

Bisweilen kömmt, sogar nach verschiedenen Aderlässen, ein Nasenbluten, welches sehr vortheilhaft ist, und gemeiniglich viel mehr erleichtert als die Aderlässe. Man kann dieses Nasenbluten erwarten, wenn der Kranke nach den Aderlässen in vieler Absicht sich besser befindet, gleichwohl noch starke Kopfschmerzen mit herumfliegenden Augen, und eine rothe Nase behält. Es stopfen zu wollen, würde sehr gefährlich seyn. Es stillt sich selbst. Ein andermal, doch seltner, verliert sich die Krankheit durch einen etwas schmerzhaften Durchfall gallichter Materien.

§. 64.

Wenn der Auswurf auf einmal aufhört, und keine andere Ausleerung erfolget, so kömmt die

Beklemmung und die Beängstigung alsobald wieder, und die Gefahr ist dringend. Ist die Krankheit nicht zu weit gekommen, ist der Patient von starker Natur, hat er durch die Aderlässe noch nicht viel Blut verlohren, befindet sich noch Blut in dem Auswurfe, ist der Puls stark oder hart, so muß man ihm sogleich am Arm eine Ader öfnen, ihn beständig den Dampf von warmen Wasser und Weineßig einathmen, und viel von der Tisane No. 2. wärmer als gewöhnlich trinken lassen. Sind entgegen gesetzte Umstände vorhanden, so muß man statt des Aderlasses zwey Blasenpflaster (spanische Fliegen) an den Füssen auflegen, und viel von der Tisane No. 12. trinken lassen.

Die Ursachen, welche am häufigsten diese Unterdrückung des Auswurfs erregen, sind, 1) eine schleunige Erkältung, 2) eine allzuheisse Luft, 3) allzuhitzige Arzeneyen, 4) allzuhäufiger Schweiß, 5) ein zur Unzeit genommenes Purgiermittel, 6) eine allzuheftige Gemüthsbewegung.

§. 65.

Wenn man den Kranken nicht genug oder nicht frühe genug zur Ader gelassen, auch, wie ich bisweilen selber gesehen habe, wenn man ihn durch allzuvieles Aderlassen so sehr geschwächt hat, daß die Ausleerungen durch den Stuhlgang, das Wasser, den Auswurf, die Ausdünstung nicht gut von statten gehen; wenn diese Ausleerungen durch einige

einige andere Ursachen in Unordnung gerathen, oder die Krankheit nicht recht behandelt worden, so können die entzündeten Gefäße von den Feuchtigkeiten, die sie verstopfen, sich nicht entladen, sondern es geschiehet in der Lunge eben das, was ein jeder täglich an der äussern Haut siehet. Wenn eine entzündete Geschwulst sich nicht auflöst, und unvermerkt vertheilt, so wird ein Geschwür daraus. Eben so verhält es sich mit der Lunge; wenn die Entzündung sich nicht vertheilt, so verwandelt sie sich in ein Geschwür, das man vomica nennt. Dies Geschwür bleibt so wie diejenigen, welche man äusserlich sieht, oft lange Zeit in seinem Beutel verschlossen, ohne daß solcher zerreisse und der Eiter sich ergiesse.

§. 66.

Ist die Entzündung nicht gar zu tief in der Lunge, und erstreckt sie sich nur bis auf ihre Oberfläche d. i. nahe an die Ribben, so zerreißt der Beutel auf der äussern Oberfläche der Lunge, und der Eiter ergießt sich in die Hölung der Brust, zwischen der Lunge, den Ribben und dem Zwergfell (dies ist die Haut, welche die Brust von dem Unterleibe trennet). Ist die Entzündung tiefer eingedrungen, so öfnet sich das Geschwür, selbst in dem Innersten der Lunge. Wenn die Oefnung klein ist, so daß nur wenig Eiter auf einmal heraus fliessen kann, wenn die ganze Menge des Eiters nicht beträchtlich und der Kranke noch stark ist, so wirft er diesen

Eiter aus und findet sich erleichtert. Doch wenn das Geschwür stark, oder die Oefnung groß ist, und eine große Menge Eiter auf einmal heraus dringt, oder wenn der Kranke sehr schwach ist, so stirbt er in dem Augenblick, da das Geschwür sich öfnet, und bisweilen ganz unvermuthet. Ich habe einen Kranken sterben gesehen, da er eben einen Löffel voll Suppe zum Munde führte; einen andern, indem er sich schneutzte. Es war kein einziges Zeichen vorhanden, woraus man hätte schliessen können, daß sie in diesem Augenblicke dem Tode näher wären, als einige Stunden vorher. Der Eiter fließt gemeiniglich nach dem Tode aus dem Munde, und die Körper verfaulen sehr geschwinde.

§. 67.

Man nennt ein **verschlossenes Lungengeschwür** dasjenige, das sich noch nicht geöfnet hat; **ein ofnes**, nachdem es durchgebrochen. Es ist der Mühe wehrt, diese Materie genau abzuhandeln, weil diese Lungengeschwüre viele Menschen tödten, ohne daß man einmal die Ursache ihres Todes muthmasset. Oft entstehen sie, weil man im Anfange der Entzündungen der Brust das Aderlassen verabsäumet hat. Ich habe an einem Dorfschulmeister ein solches Exempel gehabt. Er hatte ein starkes ofnes Lungengeschwür auf der linken Seite, welches die Folge einer Entzündung der Brust war, welche im Anfange übel behandelt worden. Ich urtheilte, daß er keine 24 Stunden leben könnte,

und

und er starb wirklich in derselbigen Nacht, nach unaussprechlichen Beängstigungen. Ich vermuthe nicht ohne Grund, daß er gestorben, eben da das Geschwür durchgegangen; nach seinem Tode floß viel Eiter aus dem Munde.

§. 68.

Man kann das, was in der Brust ist, weder sehen noch fühlen, daher erkennt man oft nicht die Lungengeschwüre. Folgende Zeichen lassen vermuthen, daß sie sich ansetzen. Die zur Genesung nöthige Ausleerungen haben sich in den ersten vierzehn Tagen nicht eingefunden. Nach Verlauf dieser vierzehn Tage ist der Kranke weder genesen noch merklich erleichtert. Im Gegentheil dauret ein ziemlich starkes Fieber immer fort, der Puls ist beständig geschwind, gemeiniglich weich und schwach, doch bisweilen ziemlich hart, oft wellenförmig; das Athemholen ist noch beschwerlich, von Zeit zu Zeit mit kleinen Schauern begleitet, gegen Abend kommen neue Anfälle des Fiebers, die Wangen sind roth, die Lippen trocken, und der Kranke hat Durst.

Die Vermehrung dieser Zufälle verkündigt den ganzen Ansatz des Eiters. Der Husten wird alsdann anhaltender, und verdoppelt sich bey der geringsten Bewegung, oder sobald der Kranke einige Nahrung zu sich genommen; er kann nicht anders als auf der kranken Seite liegen, oft kann er gar nicht liegen, sondern er muß den ganzen Tag sitzen,

bisweilen darf er sich nicht einmal auf die Lenden stützen, aus Furcht, den Husten und die Beklemmung zu vermehren; er kann nicht schlafen, hat ein anhaltendes Fieber und der Puls bleibt ofte aus.

Das Fieber vermehrt sich nicht nur alle Abende, sondern die kleinste Dose von Speisen, die geringste Bewegung, ein wenig Husten, eine leichte Gemüthsbewegung, ein wenig Wärme in der Stube, eine etwas zu kräftige oder ein wenig zu gesalzene Suppe, vermehren den Augenblick die Geschwindigkeit des Pulses. Der Kranke ist unruhig, er hat in gewissen Augenblicken entsetzliche Beängstigungen, mit Schweiß auf der Brust und insonderheit im Gesichte begleitet. Die Nacht über, schwitzt er. Sein Wasser ist röthlich, bisweilen schäumend, ein andermal öhlicht. Sein Gesicht wird auf einmal feurig. Fast alle haben gemeiniglich einen abscheulichen Geschmack im Munde, einige von altem Käse, andere von faulen Eyern, wieder andere von verdorbenem Fleische; sie werden merklich mager. Bey einigen ist der Durst durch nichts zu löschen; der Mund und die Zunge sind trocken, die Stimme ist schwach und heischer, die Augen eingefallen, oft zeigt sich im Gesichte etwas wildes. Sie haben einen Abscheu gegen alle Speisen, und wenn sie ja, ehe sie sie gesehen haben, einige Nahrung verlangen, so stossen sie selbige wiederum weg, sobald man sie ihnen vorhält; die Kräfte verlieren sich.

Ausser

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135048-p0212-4 DFG

Ausser diesen Zufällen, bemerkt man zuweilen auf der kranken Seite der Brust, eine kleine Geschwulst und eine fast unmerkliche Veränderung der Farbe. Wenn das Geschwür ganz unten an der Lunge in dem inneren Theile, d. i. nahe an der Mitte der Brust ist, so kann man bey einigen, wenn man die Herzgrube drückt, insonderheit wenn der Kranke hustet, eine Erhöhung merken.

§. 69.

Sobald sich ein Lungengeschwür angesetzet hat, so vermehren sich die bisher entwickelten Zufälle, so lang es sich nicht ausleeret, und das Geschwür frisset um sich. Die ganze Seite der kranken Lunge wird bisweilen in einen Eiterbeutel verwandelt. Die gesunde Seite wird gedrückt. Der Kranke stirbt an einer Erstickung nach erschrecklichen Beängstigungen, mit einer Lunge voll Eiter, ohne je etwas davon ausgeworfen zu haben.

Um dieses Unglück zu verhüten, muß man, sobald man gewiß weiß, daß ein Lungengeschwür da ist, den Durchbruch desselbigen zu befördern suchen; und da es nach Gründen, die ich weiter unten aus einander setzen werde, besser ist, daß es sich in die Lunge ergiesse, weil man es alsdann durch den Auswurf fortschaffen kann, als wenn es in die Hölung der Brust einflösse, so muß man dahin sehen, daß dieser Bruch innerlich geschehe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135048-p0213-9 DFG

§. 70.

Die wirksamsten Mittel hiezu sind: 1) Den Kranken beständig den Dampf von heissem Wasser einathmen zu lassen. 2) Wenn man durch dieses Mittel den Theil des Eitersacks, wo man die Oefnung wünschet, erweichet hat, so giebt man dem Kranken eine große Menge flüßiger Sachen, und zwar solcher, die sehr erweichend sind, z. E. Gerstentisane, Mandelmilch, Kalbfleischsuppe, Wasser und Milch. Dadurch hält man den Magen beständig voll, und da von dieser Seite der Widerstand gegen die Lunge beträchtlich ist, so gehen die Materien natürlicher weise nach der Luftröhre zu, weil sie da weniger Widerstand finden. Uebrigens trägt auch ein auf solche weise gefüllter Magen zur Erweckung des Hustens etwas bey, welches hier gut ist. 3) Man sucht den Kranken zum Husten zu bringen, wenn man ihm warmen Weineßig vor der Nase hält, oder ihm vermittelst einer kleinen Sprütze, dergleichen die Kinder allenthalben aus Holunder machen, ein wenig Wasser oder Eßig in den Hals sprützt. 4) Man läßt ihn schreyen, laut lesen oder lachen; alle diese Mittel tragen etwas dazu bey, das Geschwür zum Durchbruch zu bringen: wie auch 5) man läßt ihn alle zwo Stunden einen Suppenlöffel voll von dem Getränke N. 8. nehmen. 6) Man setzt ihn auf oder in einen Wagen, nachdem man ihn vorher von den eben genannten Getränken viel hat zu

sich

sich nehmen lassen. Die Stöße bringen bisweilen auf einmal die Oefnung zuwege.

§. 71.

Ich habe vor einigen Jahren ein Bauermädgen gesehen, die nach einer Entzündung der Brust kränklich blieb, ohne daß man ihr Uebel muthmaßte. Als diese einstmals auf einem ledigen Heuwagen saß, und das Rad stark wider einen Baum anstieß, so fiel sie in Ohnmacht, und gab im Augenblick viel Eiter von sich. Sie fuhr fort dergleichen auszuwerfen. Dies gab Gelegenheit, daß ich von ihrem Uebel und von dem, was ihr begegnet war, benachrichtiget wurde. Sie wurde vollkommen wiederhergestellet.

Ein Schweitzerischer Officier, der in Piemont diente, war seit einigen Monaten kränklich, und kam zu Hause, um zu versuchen, ob er wieder besser werden mögte, ohne gleichwol viele Hofnung dazu zu haben. Auf seiner Reise über den Sct. Bernhardsberg war er genöthiget, einige Schritte zu Fuße zu thun. Er fiel, blieb mehr als eine Viertelstunde ohnmächtig liegen, gab eine große Menge Eiter von sich, und befand sich gleich in dem Augenblicke ungemein erleichtert. Ich schrieb ihm eine Lebensordnung und Mittel vor. Er wurde vollkommen gesund, und hatte vielleicht diesem Umstande sein Leben zu verdanken.

Viele

Viele Kranke fallen den Augenblick, da das Lungengeschwür sich öfnet, in Ohnmacht. Man kann ihnen ein wenig Weineßig unter der Nase halten. Dies leichte Mittel ist hinlänglich, wenn die Oefnung nicht die Kennzeichen hat, die sie tödtlich machen, in diesem letzteren Falle aber ist alles unnütz.

§. 72.

Wenn der Kranke vor Durchbruch des Geschwüres nicht zu sehr entkräftet gewesen, wenn der Eiter weiß, und wohlgeartet ist, wenn das Fieber sich vermindert, wenn die Beängstigung, Beklemmung, und der Schweiß aufhören, wenn der Husten nicht mehr so heftig ist, und der Kranke bequemer liegen kann, wenn der Schlaf und die Lust zum Essen sich wieder einstellen, wenn die Kräfte zurück kommen, wenn der Auswurf täglich allmählig abnimmt, wenn das Wasser wieder besser wird, so muß man hoffen, daß der Kranke beym Gebrauch der Mittel, die ich verordnen will, aus dem Grunde geheilet werden könne.

§. 73.

Hingegen, wenn die Kräfte vor dem Durchbruche erschöpft gewesen, wenn die Materie zu dünne, braun, grün, gelb, blutig, oder stinkend ist, wenn der Puls geschwind und schwach bleibt, die Lust zum Essen, die Kräfte, der Schlaf nicht wieder kommen, so kann man keine Genesung hoffen,

und

und die besten Hülfsmittel sind unnütz. Doch muß man sie versuchen.

§. 74.

Diese Mittel sind folgende: 1) Man nimmt alle 4 Stunden ein wenig gekochtes Gersten- oder Reis-Wasser. 2) Wenn die Materie dick und klebricht scheinet, so daß sie sich nicht ohne Mühe los giebt, so muß man alle zwo Stunden einen Suppenlöffel voll von dem Getränke No. 8. geben, und zwischen den beyden Stunden muß der Kranke alle halbe Stunde eine Tasse von dem Getränke No. 13. nehmen. 3) Wenn die Materie sich ohne diese Mittel ausleeret, so gebraucht man sie nicht, doch fährt man mit der gleichen Nahrung fort, welche man mit gleichen Theilen von Milch vermischet, oder, welches noch viel wirksamer ist, man nehme eben so viel frische Milch von einer guten Kuh, und lasse sie in diesem Falle die einzige Nahrung des Kranken seyn. 4) Man giebt täglich viermal, vom frühen Morgen an, alle zwo Stunden, eine Dose von dem Pulver No. 14. in ein wenig Wasser zerlassen, oder mit ein wenig Sirop oder Honig in einen Bol gebracht. Das ordentliche Getränk ist Mandelmilch oder Gerstentisane oder Wasser mit einem Vierteil Milch. 5) Man muß alle Tage reiten oder fahren, je nachdem die Kräfte und die Umstände es zulassen. Aber unter allen Leibesübungen ist das Traben eines Pferdes ohne Vergleichung die nützlichste, und bekömmt auch den

mehr-

mehrsten am besten, nur muß das Uebel nicht zu weit gekommen seyn, denn alsdann könnte eine jede etwas heftige Bewegung schaden.

§. 75.

Der unwissende Haufe hält nur das für Hülfsmittel, was man einnimmt. Er kehrt sich wenig an die Lebensordnung und an die übrigen diätetischen Vorschriften, hält auch wohl das Reiten für unnütz. Ein gefährlicher Irrthum, wovon ich ihn gerne befreyen mögte! Dies Mittel ist unter allen das kräftigste, so daß man ohne selbiges in einem schweren Falle dieser Art keine Genesung hoffen darf, so daß es fast alleine zur Besserung hinreicht, wenn man nur keine entgegen gesetzte Nahrungsmittel zu sich nimmt; kurz man hat es mit Recht als ein wahres *Specificum in dieser Krankheit anzusehen.*

§. 76.

Der Einfluß der Luft ist in dieser Krankheit beträchtlicher als in irgend einer andern; daher muß man dafür sorgen, sie in der Krankenstube rein zu erhalten. Zu dem Ende muß man sie sehr oft durchluften, von Zeit zu Zeit, doch nicht stark, ein wenig Eßig verrauchen lassen, und nach Beschaffenheit der Jahrszeit so viel Kräuter, Blumen und Früchte, als möglich ist, in selbige hineinbringen. Hat man das Unglück, sich in einer ungesunden Luft zu befinden, so ist, wenn man sie

nicht

nicht verändern kann, wenig Hoffnung zur Genesung.

§. 77.

Es sind Kranke dadurch von dieser Krankheit genesen, daß sie ganz und gar nichts anders als Buttermilch (Karnmilch) zu sich genommen haben; andere durch Melonen und Gurken; und noch andere, durch allerhand Arten Sommerfrüchte. Doch rathe ich, sich an die eben angezeigte Ordnung als die sicherste zu halten.

§. 78.

Es ist genug, wenn der Kranke in zween oder auch drey Tagen einmal zu Stuhl geht, man muß also mit den Clystieren nicht verschwenderisch seyn; sie könnten einen gefährlichen Durchlauf verursachen.

§. 79.

Wenn der Eiter sich vermindert, und der Kranke sich in aller Absicht besser befindet, so ist es ein Beweis, daß die Wunde sich reinige und zu heilen anfange. Fährt der Eiter aber noch immer fort in Menge heraus zu fliessen, scheint er weniger gutartig zu seyn, kömmt das Fieber alle Abend wieder, so steht zu befürchten, daß die Wunde, statt sich zu schliessen, in ein bösartiges Geschwür sich verwandele, welches sehr gefährlich ist. Der Kranke fällt alsdann in eine völlige Auszehrung, und stirbt nach Verlauf einiger Monate.

§. 80.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135048-p0219-7 DFG

§. 80.

In diesem Falle weis ich kein besseres Mittel, als die Fortsetzung der vorigen, und insonderheit die gemäßigte Bewegung des Reitens. Man kann in einigen Fällen den Dampf von warmen Wasser mit Wundkräutern, und ein wenig Terpentinoel No. 15. gebrauchen. Ich habe guten Erfolg davon gesehen, aber das sicherste ist, einen Arzt zu Rathe zu ziehen, der da untersuche, ob etwan die Genesung durch einen Zusammenstoß mehrerer Umstände gehindert werde.

Wenn der Husten den Kranken am Schlaf hindert, so kann man ihm des Abends zwey oder drey Suppenlöffel voll von dem Mittel No. 16. in einem Glase Mandelmilch oder Gerstentisane eingeben.

§. 81.

Eben dieselbigen Ursachen, welche in einer Entzündung der Brust den Auswurf auf einmal hemmen, können auch bey einem Lungengeschwür die angefangene Ausleerung zurückhalten; und alsdann fühlt der Kranke Beklemmung, Bangigkeit, Fieber und Entkräftung. Man muß diesem Zustande alsobald durch den Dampf von heissem Wasser, durch einen Löffel voll von dem Getränke No. 8. alle Stunden zu nehmen, durch eine große Menge Tisane No. 12. und durch Leibesübung abzuhelfen suchen. Sobald die Ausleerung wieder

kömmt,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135048-p0220-8 DFG

kömmt, so höret das Fieber, und die übrigen Zufälle auf. Ich habe bey starken Personen erfahren, daß dieser zurückgehaltene Eiter auf einmahl eine Entzündung der um das Lungengeschwür liegenden Theile verursachet habe, welche mich nöthigte, eine Ader zu öfnen, wornach alsdann der Auswurf sich sogleich wiederum einfand.

§. 82.

Es geschiehet oft, daß das Lungengeschwür sich völlig reiniget; der Auswurf trocknet fast gänzlich auf, der Kranke befindet sich wohl, er glaubt, wiederhergestellt zu seyn, aber bald nachher fangen die Beschwerden, die Beklemmung, der Husten, das Fieber wiederum an, denn das Lungengeschwür füllet sich von neuem; es leeret sich aus, der Auswurf dauret einige Tage, der Kranke wird besser. Nach einiger Zeit kömmt ein gleicher Auftritt, und diese Abwechselung des guten und schlimmen Zustandes, dauret oft Monaten und Jahre. Dieser Fall findet statt, wenn das Lungengeschwür sich nach und nach reiniget, und die Ränder sich zusammenziehen, ohne doch ganz aneinander zu heilen; alsdann fängt unvermerkt eine neue Materie an durchzuschwitzen. Einige Tage hindurch fühlet der Kranke keine sonderliche Beschwerden davon, aber sobald eine gewisse Menge da ist, so befindet er sich übel, bis die Ausleerung geschehen ist. Man sieht Leute, die bey diesem Uebel, dem Anschein nach, sich ziemlich gesund be-

finden. Man kann es als eine Art von einem innerlichen Fontanell ansehen, das sich von Zeit zu Zeit von selbsten reiniget; bey einigen oft, bey andern selten, und wobey man lange genug leben kann. Hat es eine gewisse Zeit gedauret, so ist es unheilbar. Im Anfange wird es durch Milch, Reiten, und durch den Gebrauch der Arzeney No. 14. vertrieben.

§. 83.

Man wird sich wundern, daß ich bey der Behandlung eines Lungengeschwürs und der darauf folgenden Auszehrung, nichts von den sogenannten **balsamischen Mitteln** sage, die man so oft gebraucht; als Terpentin, peruvianischer Balsam, Balsam von Mecca, Weihrauch, Mastix, Myrrhen, Storax, Schwefelbalsam. Ich will auch von diesen ein Wort hinzufügen, weil es eben so sehr meine Absicht ist, die Vorurtheile für schlechte Arzeneymittel zu bestreiten, als die guten beliebt zu machen. Ich habe sie nicht gebraucht, weil ich überzeugt bin, daß ihre Wirkungen in diesem Fall überhaupt schädlich sind; weil ich täglich sehe, daß sie merklich viel Böses anrichten, die Genesung verzögern, und oft eine sehr leicht zu heilende Krankheit tödtlich machen. Sie werden nicht verdauet, sie verstopfen die zarten Gefäße der Lunge, die man offen erhalten müßte, sie verursachen, wenn die Dosis nicht überaus klein ist, augenscheinlich Hitze und Beklemmung. Ich habe verschiedenemahl

so

so deutlich, als etwas seyn kann, gesehen, daß Pillen, zu welchen Myrrhen, Terpentin, und peruvianischer Balsam gebraucht worden, nach Verlauf einer Stunde, Wallung im Pulse, Röthe, Durst und Beklemmung verursacht haben. Kurz, man kann einem jeden, der durch keine Vorurtheile eingenommen ist, beweisen, daß dergleichen Mittel in diesem Falle wirklich schädlich sind; und ich wünsche eifrig, daß man, in Ansehung ihrer, seinen Irrthum fahren lasse, und sie von einem Ansehen herunter setze, das sie mit eben so viel Unrecht auf ihrer Seite, als Nachtheil auf der andern bisher behauptet haben.

Ich weiß, daß viele sehr geschickte Männer sie täglich in diesen Krankheiten gebrauchen; sie werden sie aber verlassen, sobald sie sich nur die Mühe geben werden, ihre Wirkungen besonders zu beobachten, wenn sie nicht mit andern Arzeneymitteln, die ihre Gefahr vermindern, vermischt sind. Ich habe einen Kranken gesehen, den ein Wundarzt von einer Schwindsucht mit geschmolzenem Speck hatte heilen wollen, wodurch aber das Uebel ärger geworden. Dieser Rath scheint abgeschmackt, und er ist es auch; doch werden die balsamischen Mittel, welche man verordnet, vielleicht nicht besser als Speck verdauet. Das Pulver No. 14. thut alles, was die balsamischen Mittel versprechen; es hat keine von ihren nachtheiligen Folgen, dahingegen alle Eigenschaften, die man jenen

andichtet; aber man muß es nicht zu der Zeit geben, wenn noch eine Entzündung da ist, oder von neuem sich einstellt, und die einzige Nahrung dabey muß lauter Milch seyn.

Jenes berühmte, sogenannte **antihektische Mittel** hat in diesen Fällen eben so wenig die Wirkungen, die man von ihm preißt. Ich bediene mich desselbigen sehr oft in einigen hartnäckigen Kinderhusten, mit der Milch, und dann ist es sehr nützlich. Aber bey erwachsenen Personen habe ich selten merkliche Wirkungen verspüret, und in diesen Fällen würde ich gar befürchten, daß es Schaden thäte.

§. 84.

Wenn, anstatt in dem Innern der Lunge zu brechen, das Lungengeschwür äußerlich an derselbigen sich öfnet, so ergießt sich der Eiter in die Brust. Man merkt, daß dies geschehen sey, an der Empfindung des Kranken, der eine ganz besondere Bewegung fühlet, die sehr oft mit einer Ohnmacht begleitet ist. Die Beklemmung und Bangigkeit hört auf einmal auf, das Fieber vermindert sich, doch dauert der Husten gemeiniglich fort, aber nicht mehr so heftig und ohne einigen Auswurf. Die Besserung hält nicht lange an, weil der Eiter sich alle Tage mehret und schärfer wird, und die Lunge drückt, reitzet und anfrißt. Die Beschwerlichkeit des Athemholens, das Fieber, die Hitze, der Durst, die Schlaflosigkeit, der Eckel, die Ma-

ger-

gerkeit, kommen mit verschiedenen andern Zufällen, deren Auseinandersetzung hier nicht nöthig ist, insonderheit aber mit häufigen Ohnmachten wieder. Der Kranke muß nach der Lebensordnung gehalten werden, wodurch dann der Fortgang des Uebels so lange, als möglich ist, verzögert wird. Es ist aber kein anderes Heilungsmittel, als daß man die Brust zwischen zwoen Ribben öfne, auf solche Art den Eiter ausleere, und die Unordnung, welche er verursacht, stille. Dies wird sonst operatio empyematis genennet. Ich will davon nichts sagen, weil sie nur durch geschickte Männer vorgenommen werden muß, und für diese schreibe ich nicht. Ich erinnere nur, daß sie mehr fürchterlich als schmerzhaft sey, und daß sie ebenfalls unnütz werde, und der Kranke in einem kläglichen Zustande sterben müsse, wenn man damit gar zu lange wartet.

§. 85.

Man sieht bey äußerlichen Entzündungen täglich, daß sie sich in den heissen Brand verwandeln. Eben dies begegnet der Lunge, wenn das Fieber außerordentlich stark, und die Entzündung ihrer Natur nach sehr heftig ist, oder durch hitzige Mittel vermehret wird. Eine unausstehliche Beängstigung, eine sehr große Entkräftung, häufige Ohnmachten, eine Kälte der äußern Glieder, ein schwarzgelbes stinkendes Wasser, das statt des Auswurfs weggehet, bisweilen schwärzliche Flecken

auf der Brust, geben diesen traurigen Zustand zu erkennen. Ich habe in einem Falle von dieser Art gesehen, daß ein Mann, der nach einer übertriebenen Reise zu Fuße von dieser Krankheit angegriffen worden, und Wein mit Gewürz vermischt, zum Schwitzen eingenommen, einen so entsetzlich stinkenden Athem hatte, daß seine Frau, unterdessen daß sie ihm aufwartete, verschiedenemal in Ohnmacht fiel. Bey meiner Ankunft fand ich weder Puls noch Vernunft mehr, ich verordnete ihm nichts, er starb eine Stunde nachher, am Anfange des dritten Tages.

§. 86.

Die Entzündung kann auch hart werden, und dann entsteht ein sogenannter Scirrhus, das ist, eine sehr harte Geschwulst ohne Schmerz. Man merket, daß dies erfolge, wenn die Krankheit sich auf keine von den angeführten Arten endiget, inzwischen das Fieber und die übrigen Zufälle sich verlieren, das Athemholen doch immer etwas beschwerlich bleibet, der Kranke auf der einen Seite der Brust eine unangenehme Empfindung behält, und von Zeit zu Zeit einen trockenen Husten hat, der sich nach einer Bewegung und nach der Mahlzeit vermehret. Sehr selten wird dies Uebel wieder besser; aber man sieht Leute, die damit behaftet sind, viele Jahre ohne große Beschwerde dabey leben. Sie müssen alle Gelegenheiten zu einer Erhitzung vermeiden, sonst könnte leicht, um diese

Geschwulst

Geschwulst herum, eine neue Entzündung entstehen, die sehr gefährliche Folgen hätte.

§. 87.

Die besten Mittel gegen dieses Uebel, von denen ich einige gute Wirkungen gesehen habe, sind: die Molke No. 17. und die Pillen No. 18. Man nimmt zwanzig Pillen und ein Quartier Molken alle Morgen, fährt damit lange fort, und athmet von Zeit zu Zeit den Dampf von heissem Wasser ein.

§. 88.

Die Lunge berühret, in dem natürlichen Zustande einer vollkommenen Gesundheit, die Haut, welche das Innere der Brust überkleidet; sie ist aber an derselbigen nicht fest. Es geschiehet oft, daß nach einer Entzündung der Brust, nach einem Seitenstechen und in andern Fällen diese beyden Theile sich aneinander befestigen und sich nie wiederum trennen. Allein dies darf man kaum für ein Uebel halten. Gemeiniglich weiß man es nicht einmal, weil die Gesundheit dadurch nicht in Unordnung geräth, und man braucht nie etwas dagegen. Doch habe ich einige Fälle gesehen, in welchen dieses Anwachsen augenscheinlich schadete.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135048-p0227-8 DFG